

Charismatische Bewegung des Geistes

Kirchliche Gemeinschaft kann nur als „*ecclesia semper reformanda*“ ihrem Auftrag zur Heiligkeit und Heiligung nachkommen, als reformbereite, bewußt und ausdrücklich der Erneuerung stets bedürftige Kirche. Hierin ist eine der fundamentalsten und zugleich Einheit stiftenden Haltungen gegeben. Im Reformwillen zur Umkehr und Bekehrung übersetzt das Volk Gottes die als „Eigenschaften“ der Kirche bekannten Strukturen der einen, heiligen, katholischen und apostolischen Gemeinschaft in lebendige Haltungen und existentielle Vollzüge, die im kirchlichen Alltag immer wieder aufbrechen müssen, zum Zeugnis ihrer Lebens- und Überlebenskraft, ihres Durchhaltevermögens bis zum Ende der Zeiten. Gerade die Heiligkeit der Kirche ist eine Grundhaltung, die wie keine andere auf ihre Geschichtlichkeit und Vorläufigkeit hinweist, auszutragen im hoffenden Glauben des „*credo ecclesiam sanctam*“. Wie nun dieser Kirchen-Glaube einbezogen ist in den Glauben an den Hl. Geist, den Herrn und Lebensspender, so ist auch jeder Dienst der Heiligung in und an der Kirche auf das Walten des Geistes zurückzuführen: des Geistes der Heiligung und Erneuerung, der Reformen ebenso wie der Innovationen, d. h. der Aufnahme neuer Bewegungen auf dem Wege zum Reich Gottes. Das soll schon im Titel unserer Überlegungen zum Ausdruck kommen: Der Geist bewegt – charismatische Bewegung des Geistes.

Im besonderen ist damit jene Vielzahl von Phänomenen, Vorgängen und Bestrebungen gemeint, die allerorten innerhalb der Kirchen und zwischen ihnen aufbrechen, bekannt geworden als „Charismatische Bewegung“ oder (wie ihre Aktivisten selbst sagen) „Charismatische Erneuerung“¹, deren Ziel nicht so sehr der einzelne in seiner persönlichen Frömmigkeit, sondern vielmehr die Gemeinde, die Kirche am Ort ist, im Dienste einer „Erneuerung in Kirche und Gesellschaft“². Besagt Reform zunächst eine Kurskorrektur, gemessen und orientiert am Ursprung, in diesem Sinn also nach rückwärts, zum Anfang hin gewendet, so meint Erneuerung tatsächlich etwas „Progressives“, den Aufbruch zum Morgen, zukünftig bestimmt. Daß dazu auch die Standfestigkeit im Heute gehört, versteht sich von selbst.

Im folgenden geht es um die Verdeutlichung einiger theol. Prinzipien dieser „Charismatischen Erneuerung“, die 2 wichtigen Publikationen zu entnehmen sind, über die hier im Sinne eines erweiterten Literaturberichtes referiert werden

¹ Fortan abgekürzt mit Ch. E. Auch die Benennung „charismatische Gemeinde-Erneuerung“ findet sich immer öfter.

² So der Titel der Zeitschrift, die seit 1977 in den bis Anfang 1981 erschienenen 8 Heften das offizielle ökumenische Organ der Ch. E. im deutschen Sprachraum ist. Sie wird herausgegeben von einem Koordinations- und Redaktionsteam, dem u. a. angehören: H. Mühlen, Professor für Dogmatik (Paderborn), einer der führenden Pneumatologen und geistlichen Initiatoren der Ch. E., A. Bittlinger, Beauftragter für charismatische Erneuerung beim Ökumenischen Rat der Kirchen in Genf, Pfarrer J. Koller, Beauftragter für die charismatische Gemeinde-Erneuerung in der Erzdiözese Wien. Die Zeitschrift enthält Stellungnahmen kath. und evang. Bischöfe, Erfahrungsberichte aus den Gemeinden, persönliche Zeugnisse, theol. Reflexionen, Tagungsberichte sowie Listen über Einführungs- und Vertiefungskurse. Anschrift der Redaktion und Auslieferung: Verlag Erneuerung, Domplatz 3, D-4790 Paderborn. Die Zeitschrift erscheint zweimal im Jahr, Jahresabonnement DM 13,-.

soll: „Theologische und pastorale Orientierungen über die katholische charismatische Erneuerung“³. Das 2. Dokument ist das Buch von Kardinal Léon-Joseph Suenens „Gemeinschaft im Geist – Charismatische Erneuerung und Ökumenische Bewegung. Theologische und pastorale Richtlinien, mit einer Einführung für den deutschen Sprachraum von Heribert Mühlen“⁴. Aus diesen beiden Schriften kann eine Selbstdarstellung der „Charismatischen Bewegung des Geistes“ erhoben werden. Sie müsste zur Darstellung der Praxis mit den Informationen und Erlebnisberichten ergänzt werden, die seit 1977 in der Zeitschrift „Erneuerung in Kirche und Gesellschaft“ veröffentlicht wurden.

Erfahrung und Erlebnis des Heiligen Geistes⁵

In einer „Meditation auf Pfingsten“ hat K. Rahner nach der Möglichkeit einer „Erfahrung des Heiligen Geistes“ gefragt, „die einerseits das Zeugnis der Schrift von der Einwohnung des Geistes in uns verständlich macht und legitimiert, wie andererseits von der Schrift bestätigt und ins wahre Wort gebracht wird“⁶. Zum Unterschied von mystischen Einzelerfahrungen, die uns durch die ganze Kirchengeschichte hindurch berichtet werden, aber nicht den Inhalt der Frage ausmachen, stellt Rahner fest: „Es gibt heute jedenfalls in der Christenheit enthusiastische Bewegungen. Man verlangt nach der Erfahrung des Geistes und seiner Kraft. Man hält in Gemeinschaft lange, charismatisch bewegte Gottesdienste, in denen man das Wehen des Geistes zu spüren glaubt bis zu ekstatischem Zungenreden und wunderbaren Krankenheilungen. In solchen Gebetszeiten glauben nicht wenige, das zu erfahren, was sie die ‚Geisttaufe‘, das ein für allemal geschehende Erfülltwerden mit dem Geist Gottes nennen“⁷. Für Rahner handelt es sich bei diesen Vorgängen um echte Gnaden-Erfahrung.

Erfahrung in diesem „religiösen“ Sinn bedeutet, berührt und betroffen werden von der inneren persönlichen Bewegung mit dem Heil, das uns in den verschiedenen Weisen der offenbarenden Selbstmitteilung Gottes geschenkt wird. Trotz dieser Unmittelbarkeit der Begegnung bleibt sie ein „Glauben aus dem Hören“, ein „Erfahren“ der Botschaft des Heiles, nur ist es kein „Erfahren von anderen“

³ Ausgearbeitet (ohne ausdrückliche Angabe von Verfassern) in Malines/Mechelen, Belgien, 1974. Kurztitel: Das Mecheler Dokument (fortan abgek. mit MD). Deutsche Übersetzung von L. Bartuska „mit Brüdern und Schwestern der Wiener Gebetsgruppe“. Im Selbstverlag des „Vereins für den Dienst an charismatischer Erneuerung in der katholischen Kirche“ 1979. Versand: A-2380 Perchtoldsdorf, Hyrtlallee 11 a. Dieses MD wurde auf Initiative, unter Leitung und Mitarbeit von Kardinal Léon-Joseph Suenens (Belgien) erstellt, der von Papst Paul VI. für die Förderung und Koordinierung der Ch. E. in der kath. Kirche bestellt wurde.

⁴ Deutsche Ausgabe: Otto-Müller-Verlag, Salzburg 1979 (132), DM 19,50.

⁵ Grundlegend für dieses Thema: C. Heitmann/H. Mühlen (Hg.), Erfahrung und Theologie des Heiligen Geistes, Hamburg-München 1974; W. Kasper/G. Sauter, Kirche – Ort des Geistes, Freiburg 1976; O. Knoch, Der Geist Gottes und der neue Mensch, Stuttgart 1976; H. Mühlen, Einübung in die christliche Grunderfahrung (unter Mitarbeit von A. Bittlinger, E. Griese u. M. Kießig). Teil I: Lehre und Zuspruch. Teil II: Gebet und Erwartung. Topos-TB Bd. 40 u. 49, Mainz 1980. Zur gegenwärtigen Pneumatologie im allgemeinen: H. Mühlen, Der Heilige Geist als Person, Münster 1979; ders., Una Mystica Persona. Die Kirche als das Mysterium der heilsgeschichtlichen Identität des Heiligen Geistes in Christus und den Christen. Eine Person in vielen Personen, München 1968; W. Kasper (Hg.), Gegenwart des Geistes. Aspekte der Pneumatologie (QD 85), Freiburg 1979.

⁶ In: Schriften zur Theologie, Bd. 13, Zürich 1978, 226–251, 228f. Vgl. auch: ders., Das enthusiastisch-charismatische Erlebnis in Konfrontation mit der gnadenhaften Transzendenz-Erfahrung, in: C. Heitmann/H. Mühlen, op. cit. (Anm. 5), 64–80.

⁷ Ebd. 232.

(durch Vermittlung anderer), sondern ein Empfangen im direkten Gegenüber zu Gott. Die Funktion der Gemeinschaft kommt in der Hinführung zur Begegnung, in der Bereitung des geistigen Bodens zum Tragen, wie sich an konkreten Beispielen zeigen läßt. Denn die charismatische Erneuerungsbewegung ist ausgezeichnet durch glaubwürdig bezeugte Geschehnisse, die sich nicht als private Erlebnisse, sondern als Erfahrung der Gemeinschaft im Geiste zu erkennen geben. Hier trägt tatsächlich einer des anderen Last und erfüllt so „Christi Gesetz“: das Gesetz des Geistes.

Gehen wir nun auf einige wichtige Elemente dieser „Pneumatologie der Erfahrung“ ein und folgen wir dabei der im „Mecheler Dokument“ gebotenen Darstellung. „Als Hilfe für alle, die über die charismatische Erneuerung in der heutigen Welt eine Beurteilung abgeben oder Entscheidungen fällen müssen, lud Léon-Joseph Kardinal Suenens eine kleine internationale Arbeitsgruppe von Theologen und Laien vom 21. bis 26. Mai 1974 nach Malines/Mechelen, Belgien, ein. Diese versuchten, theol. und pastorale Hinweise als Antwort auf die häufigsten Anfragen in dieser Angelegenheit zu geben⁸.“

Bezüglich der Entstehung der Bewegung findet sich folgender Hinweis: „1967 erfuhr eine Gruppe katholischer Professoren und Studenten in den USA eine auffällige spirituelle Erneuerung, begleitet von einer Kundgebung der Charismen des Geistes, die die in 1 Kor 12 aufgezählten einschloß, aber sich nicht auf sie beschränkte. Das war der Anfang dessen, was jetzt als katholische charismatische Erneuerung bekannt ist“⁹. An den Wirkungen der „spirituellen Erneuerung“ ist abzulesen, daß hier Gottes Geist am Werk ist: „Die Erfahrung der Kraft des Heiligen Geistes bewirkt eine tiefverwurzelte innere Bekehrung und eine tiefgreifende Umwandlung im Leben von vielen. Der Heilige Geist wird erfahren als Kraft zu dienen und zu bezeugen, das Evangelium in Wort und Tat zu predigen mit einer Kundgebung von Kraft, die zum Glauben bewegt und Glauben weckt . . . Obwohl tief persönlich, ist die neue Beziehung zu Jesus keineswegs privat . . . bewirkt eine Hinwendung zur Gemeinschaft . . . ist charakterisiert durch eine große Liebe zur Kirche, eine Verpflichtung auf ihre innere Ordnung, ihr sakramentales Leben und ihre Lehrautorität“¹⁰. Die Hinwendung zur Gemeinschaft bedeutet nicht Abkehr vom Individuum, aber Rang und Rolle der Person werden von der Gemeinschaft her bestimmt. Das ist ein Prinzip der christlichen Anthropologie, das nicht immer gebührend Beachtung gefunden hat, hier aber wieder voll zu Ehren kommt. Erst im Lichte dieser richtig gestellten Orientierung an der Gemeinschaft kann die Bedeutung der Charismen verstanden werden, um deren Erwerb bzw. Ausübung es in der Ch. E. geht.

So wird verständlich, daß nach dem Selbstzeugnis der „Erneuerung“ in sakramentaler Begrifflichkeit gesagt wird: Sie gründet sich „auf eine Erneuerung dessen, was einen zur Kirche gehören läßt, d. i. eine Erneuerung der sakramentalen Initiation (Taufe, Firmung, Eucharistie). Der Geist, der bei der sakramentalen Einweihung gegeben wurde, wird auf dem persönlichen und sozialen Niveau voller zugeeignet, so daß es im Leben des Christen ständig eine kontinuierliche

⁸ MD, Vorwort 1.

⁹ Ebd. 3.

¹⁰ Ebd. 4.

Metanoia gibt¹¹. Das erneuerte Verständnis für Gemeinschaft, Sozietät und Pluralität kann eine vertiefte Sicht des trinitarischen Gottes und damit eine Bereicherung des Gottesbildes zur Folge haben: „Die theologische Basis der Erneuerung ist wesentlich trinitarisch“¹². Und ganz im Sinn der von H. Mühlen¹³ ausgeführten pneumatologischen Interpretation des Geheimnisses Christi: „Die Identifikation Jesu mit Christen (Apg. 9,4f) ist nur möglich wegen der Identität desselben Heiligen Geistes im Vater, im Sohn und in den Christen (Röm 8,9; vgl. Lumen gentium, Art. 7)“¹⁴. Darum kann auch Kirche nicht ohne den Geist bestehen. Sie ist das „Sakrament Christi“ und Manifestation seines Geistes¹⁵. Dieser kommt nicht erst nachträglich dazu, sondern Kirche ist (in Analogie zur Inkarnation) von allem Anfang an getragen und erfüllt von seiner Kraft¹⁶. So kann es gar nicht anders sein, als daß die Lebensvorgänge in der Kirche charismatischer Natur sind, Bewegungen des Geistes, Vorgänge ins Zentrum und Wesen der Kirche. Eine statische Betrachtung (etwas der Strukturen der Kirche, ihres Wortes und ihrer Sakramente) ist von daher ausgeschlossen. Im personalen Bereich wirkt sich dies so aus, daß es keine besondere Klasse von „Pneumatikern“, d. h. Geistträgern gibt, sondern in einem umfassenden Kommunikationsprozeß jeder einzelne mit seinen ihm eigenen Charismen dem Ganzen dient. In der charismatischen Ordnung wird „Dienst“ groß geschrieben, aber es ist ermächtigter, gleichsam amtlicher Dienst, nicht nur vom Hl. Geist verliehen, sondern von ihm auch zur Verpflichtung gemacht: „Wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht verkündigte“¹⁷. Im Sinne dieser pneumatischen Verpflichtung ist „jeder Christ ein Charismatiker“¹⁸.

Es stellt sich die Frage nach dem wahren Unterschied der „Geistträger“, wie er etwa besteht zwischen den „alltäglichen“ Charismatikern und den Amtsträgern: „Wenn auch die Kundgebung des Geistes in Priestern und Laien nicht in Funktion oder Art dieselbe ist, so hat doch jeder seine Gabe. Der Dienst des Diakons, des Priesters und des Bischofs ist selbst ein Charisma. Das Charisma ist ein Ordnungsprinzip in der Kirche auf solche Weise, daß es keine Unterscheidung zwischen der institutionellen und der charismatischen Kirche gibt“¹⁹. Dieser hier sehr allgemein gehaltene Hinweis auf pneumatisch bedingte Strukturen bedürfte wohl noch der Vertiefung und Präzisierung in Richtung auf die sakramentale Vermittlung der Charismen, durch die sie erst zu ekklesialen Gaben, nicht nur für die Kirche, sondern auch von der Kirche werden. Denn hier setzt der Ursprung auch der institutionellen Ordnung ein, die als Ausprägung des „gesellschaftlichen Gefüges“ der Kirche zu den Manifestationen des Geistes gehört²⁰. Die Relation der Geistesgaben zu den Sakramenten bleibt in dem Dokument undeutlich, wenn auch die Hinweise darauf nicht fehlen. Für den Zusammenhang des alltäg-

¹¹ Ebd.

¹² Ebd. 9.

¹³ H. Mühlen, *Una Mystica Persona*, op. cit. (Anm. 5).

¹⁴ MD 10.

¹⁵ Vgl. „Die Kirche und der Heilige Geist“, ebd. 13f.

¹⁶ Vgl. Vat. II, Konst. „Lumen gentium“ (abgek. LG), Art. 8.

¹⁷ 1 Kor 9,16.

¹⁸ Vgl. MD 15f.

¹⁹ Ebd. 16.

²⁰ LG, Art. 8.

lichen Christseins und des erstmaligen sakramentalen Christ-werdens in der Taufe wird auf die bleibende und wirksame Gegenwart des Geistes verwiesen. „Den Geist empfangen ist: Ein Christ werden“²¹. Dies gilt auch von den anderen Sakramenten der christlichen Initiation, von Firmung und Eucharistie: Sie sind „das wirksame Zeichen der Verleihung des Geistes“²². In diesem Zusammenhang erhält das „opus operantis“ seinen unaufgebbaren Rang „als Maß dessen, was man empfängt“²³; Bewußtheit, Erwartung und Offenheit sind gleichsam ein Beitrag des einzelnen zur Wirksamkeit des Geistes. Andererseits darf die subjektive Disposition auch wieder nicht überbewertet werden, weil dies dem Prinzip der Souveränität und Freiheit des Geistes widersprechen würde²⁴.

Schwierig ist die Frage der Einteilung der Charismen „als ungewöhnliche Gaben oder als gewöhnliche Dienste“²⁵, zumindest dann, wenn ihre Wirksamkeit streng unter dem Aspekt des „Dienstes“ und damit des Weitergebens der Gaben gesehen wird, wobei das Aktionsfeld nicht mit Kirche einfachhin identisch ist. Hier wird es doch wohl immer wieder von der jeweiligen Situation abhängen, ob eine „Begabung“ zur normalen Ausstattung des Christen oder zur „ungewöhnlichen“ Indienstnahme gehört, die für grenzüberschreitende Aktionen (z. B. christliches Zeugnis inmitten atheistischer Umwelt) mit besonderen Gaben ausgestattet wird. Es scheint mir zu wenig auf den Welt-Dienst der Kirche bezogen zu sein, wenn gesagt wird: „... Charismen (sind) wesentlich Dienste, die zum Alltagsleben der örtlichen Kirche gehören“²⁶. Auch folgende Feststellung scheint mir anfechtbar: „Die charismatische Erneuerung gibt der Kirche nichts, was sie nicht schon besäße“²⁷. Es dürfte doch zu wenig sein, die Erneuerung auf ein „erweitertes Bewußtsein“ ausgerichtet zu sehen, „und dieses Bewußt-Sein und diese Erwartung beeinflussen die Erfahrung und das Leben der Kirche“²⁸. Das klingt zu „psychologisch“ und zeigt sich zu wenig verankert im sakramentalen Urgrund der Kirche. Denn mit jeder Taufe gewinnt die Kirche einen „neuen“ Menschen hinzu und besitzt (sofern „besitzen“ hier überhaupt angebracht ist) mit jedem sakramentalen Ereignis mehr, als sie vorher hatte. So gesehen ist das Leben der Kirche Fortschritt auf dem Wege zur wahren Universalität und Weite, Wachstum und Selbstverwirklichung. Jede Verkündigung schafft neue Wirklichkeit, jedes Sakrament desgleichen. Die paar Gaben, die da genannt werden: Prophetie, Heilung, Sprachenrede oder Auslegung, können nicht alles sein. Im Blick auf die Kirche als „Sakrament Jesu Christi“, wie sie sich der Ch. E. in besonders eindringlicher Weise zeigt, können die verschiedenen Gaben nur in Verbindung mit den wichtigsten Lebensfunktionen dieses Sakramentes richtig geortet und gewertet werden.

Auch die Entwicklung neuer „Stile oder Typen religiösen Lebens oder religiöser Kultur“²⁹ ist ein Anwachsen von Wirklichkeit, eine Bereicherung der vielfältigen

²¹ MD 16.

²² Ebd. 18.

²³ Ebd. 21.

²⁴ Ebd. 22.

²⁵ Ebd. 27.

²⁶ Ebd. 28.

²⁷ Ebd. 30.

²⁸ Ebd.

²⁹ Ebd. 31.

kirchlichen Lebensformen, was alles nicht nur eine bewußtseinsmäßige oder gar nur psychologische Intensivierung, sondern im Prozeß des unaufhaltsamen „Neuwerdens“ wachsende Vollendung des Lebens bedeutet. „Eine theologisch-kirchliche Kultur . . . ist eine Verbindung von Glauben, Theologien, konfessionellen Darstellungen, Liturgie, sakramentalem Leben, Formen der Volksfrömmigkeit, Typen der Ämter, Stilen der Kirchenstruktur, Recht und Rechtswissenschaft . . . Es besteht die Notwendigkeit, die Ch. E. in die katholische Kultur einzuverleiben, aber in solcher Weise, daß nichts von den echten biblischen Wirklichkeiten verwässert wird“³⁰. Innerhalb dieser neuen „theologischen Kulturen“ bildet sich auch ein eigener Sprachstil aus, den die kath. Gruppen mit den evang. teilweise gemeinsam haben, woraus Probleme des Wortgebrauches entstehen. So gilt es, die Bedeutung der „Taufe im Heiligen Geist“ zu klären: „In der katholischen Erneuerung beziehen sich die Worte ‚Taufe im Heiligen Geist‘ auf zwei verschiedene Bedeutungen oder Momente. Erstens in einem theologischen Sinn: In diesem Sinn wurde jedes Glied der Kirche im Geist getauft, weil jedes das Initiationssakrament empfangen hat. Zweitens in einem erfahrungsmäßigen Sinn: Die Worte beziehen sich auf den Augenblick oder auf den Wachstumsvorgang, durch dessen Wirksamkeit der Geist, gegeben während der Initiationsfeier, bewußt erfahren wird. Wenn innerhalb der katholischen Erneuerung von der ‚Taufe im Heiligen Geist‘ gesprochen wird, ist gewöhnlich die bewußte Erfahrung, der erfahrungsmäßige Sinn gemeint“³¹. Hier wäre der Zusammenhang und die gegenseitige Verwiesenheit von Taufe und Firmung genauer zu bedenken.

Grundsätzlich ist zur Diskussion über die rechte, unmißverständliche Bezeichnung dieser höheren „Erfahrung des Geistes“ zu fragen, warum nicht schlicht und einfach von einer „Tauf- Erneuerung“ gesprochen werden könne. Sicher geht durch die Weglassung der Bezeichnung „Taufe im Heiligen Geist“ nicht das Wesentliche in der Ch. E. verloren³², weil durch Fragen der Nomenklatur überhaupt nichts Wesentliches freigesetzt werden oder verlorengehen kann, es sei denn, man wolle damit auch eine Arkandisziplin etablieren. Ähnliches gilt für die „Probleme des Wortgebrauches in der Anwendung auf die ganze Erneuerung. Soll sie „ch. Bewegung“ heißen oder „ch. Erneuerung“ oder „spirituelle Erneuerung“³³?

Ein wichtiges Thema ist die „Unterscheidung der Geister“: „Sobald man vom Geist, der in das Bewußt-Sein durchbricht, und von religiöser Erfahrung spricht, sieht man sich unmittelbar dem Problem gegenüber, wie man wahre von falschen Kundgebungen des Geistes unterscheidet“³⁴. Gerade hier müßte das Prinzip der „korporativen“ Kontrolle bzw. Unterscheidung gelten, d. h. daß nicht der einzelne als solcher, sondern immer nur und in letzter Intention die Gemeinschaft als Geiststräger gesehen werden kann, wie dies auch von den übrigen Lebensvoll-

³⁰ Ebd. 31 f.

³¹ Ebd. 34.

³² Ebd. 27.

³³ Wie die Zeitschrift „Erneuerung in Kirche und Gesellschaft“ zeigt, setzt sich immer mehr die Benennung „Charismatische Gemeinde-Erneuerung“ durch. Damit kann der ekklesiale Dienst treffend bezeichnet werden. Vgl. Heft 6 (1979), das die „Vorläufige Ordnung für die charismatische Gemeinde-Erneuerung in der katholischen Kirche im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz“ vorstellt. Dazu auch der „Kommentar“ von H. Mühlen, 33–42.

³⁴ MD 39.

zügen der Kirche gilt. – Erfahrung der Gemeinschaft aus der Erfahrung des Geistes – so könnte die lebendige Wechselbeziehung zwischen dem einzelnen und der Gemeinschaft gedeutet werden. Daß sich darin das trinitarische Lebensgeheimnis Gottes mit ausspricht, kommt in der besonderen Gebetspraxis der Ch. E. zum Ausdruck, in der die offene Rede, der Dialog als Sprachstil, das offenbarende Wort dominieren, d. h. das Gebet im Geist und in der Wahrheit. Auch dies trägt zur Unterscheidung der Geister bei. Sie entzieht sich der Möglichkeit des einzelnen und untersteht dem verantwortlichen Dienst der Gemeinschaft, dieser speziell als Dienst an der Einheit gefaßt. Von daher kann nicht nur das Amt als bleibende Gestalt des Dienstes in der Kirche seine Begründung und Berechtigung erhalten (gleichsam als ein Dienstamt des Geistes), sondern es werden als Ziel der Ch. E. Einheit und Ordnung der Gemeinden sichtbar. Zitiert wird der wichtige Hinweis in der Kirchen-Konstitution: „Das Urteil über ihre (der Charismen) Echtheit und ihren geordneten Gebrauch steht bei denen, die in der Kirche die Leitung haben und denen es in besonderer Weise zukommt, den Geist nicht auszulöschen, sondern alles zu prüfen und das Gute zu behalten“ (Lumen gentium, Art.12)³⁵.

In einer zusammenfassenden Auslegung dieser Prinzipien heißt das: „Die Gemeinschaft hat eine besondere Rolle bei der Unterscheidung zu spielen, und in der Gemeinschaft können bestimmte Individuen eine besondere Rolle spielen. Wegen der lehrhaften Elemente in den Normen für die Unterscheidung der Geister wird empfohlen, daß die ausgebildeten Theologen sich am Vorgang der Unterscheidung beteiligen. Der Bischof hat eine allgemeine pastorale Fürsorge zu üben, und in solchen Fällen, wo es als notwendig beurteilt wird, übt er eine entscheidende Rolle in der Unterscheidung aus. Dies bedeutet nicht nur zu unterscheiden, was schlecht ist, sondern auch zu ermutigen, was gut und recht ist“³⁶.

Im Lichte dieser auf die Praxis bezogenen Überlegungen ist zu fragen, wie die Ch. E. die Charismen überhaupt versteht. Dazu heißt es im Abschnitt über „Die charismatische Struktur der Kirche“: „Der Geist . . . ist eine Gabe an die ganze Kirche . . . Die erste Gabe ist die Gabe des Geistes selbst. Mit dem Geist kamen die Gaben, d. s. die Charismen“³⁷. Ausgehend von der sakramentalen Auffassung von Kirche³⁸, die auf uns „die Salbung Christi durch den Geist“ ausbreitet, wird das Charisma als eine Erscheinungsform des Geistes aufgefaßt. „Dieser Geist, der der ganzen Kirche gegeben ist, gelangt zur Wahrnehmbarkeit in Diensten an der Kirche und der Welt. In diesem Sinne sind der Geist und seine Charismen untrennbar, aber nicht identisch. Obwohl eine Kundgebung (1 Kor. 12,7) des Geistes, ist das Charisma nicht der Geist selbst. Ein Charisma ist ein Sichtbarwerden des Geistes in einer dienenden Funktion. Daher richtet sich ein Charisma mehr nach außen im Dienst an der Kirche und der Welt, als nach innen auf die Vollendung des Individuums“³⁹. Die Charismen sind somit einem doppelten Zweck zugeordnet: einerseits dienen sie dem Geist zur „Wahrnehmbarkeit“, zum Zeichen seiner Präsenz in der Kirche, andererseits dienen sie im Lebenspro-

³⁵ Ebd. 41.

³⁶ Ebd. 40.

³⁷ Ebd. 14.

³⁸ Vgl. LG, Art. 1.

³⁹ MD 15.

zeß der Kirche beim Aufbau ihrer Gemeinschaft, Ordnung und Einheit. Das Sichtbarwerden des Geistes gehört selbst zur sakramentalen Ordnung, wie dies in der pneumatologisch so bedeutsamen Aussage in „Lumen gentium“ (Art. 8) angezeigt wird: „wie nämlich die angenommene Natur dem göttlichen Wort als lebendiges, ihm unlöslich geeintes Heilsorgan dient, so dient auf eine ganz ähnliche Weise das soziale Gefüge der Kirche dem Geist Christi, der es belebt, zum Wachstum seines Leibes (vgl. Eph 4,16).“

Das Charisma wird so nachdrücklich in seiner funktionalen Bedeutung gesehen, daß sich die Frage stellt, welche Rolle „Gnade“ spielt, wenn sie nicht von vornherein dienendes Charisma ist, oder noch mehr, ob für eine andere Gnade als das Charisma überhaupt noch Platz ist. Doch mag diese Frage an der wesentlichen Intention der Ch. E. vorbeiziele, die doch darin besteht, alle Gnade und damit das Wirken Gottes in der Zeit „erfahrbar“ werden und aus der Kraft der Erfahrung in Leben und Praxis Gestalt annehmen zu lassen. Ist dann Charisma im Horizont der „Erfahrungstheologie“ nichts anderes als „erfahrene Gnade“? Da es sich dabei um zutiefst personale Vorgänge handelt, läßt sich dafür auch der Erfahrungsbegriff der „Begegnung“ einsetzen: Begegnung mit dem in Christus und dem Geist lebendigen Gott. Dieses Erlebnis hat mit Ergriffenwerden und Ergreifen zu tun, es kann sich in emotionalen Reaktionen äußern, die freilich in ihrer Abhängigkeit von Temperament und Charakter des Betroffenen keine sicheren Indizien sein können.

Auf „Fragen zur Bewertung“ geht der V. Abschnitt ein und warnt ebenso vor einer Überschätzung wie vor der allgemeinen Furcht vor Emotionen: „Obwohl von ihr unterschieden, ist das emotionelle Element nicht vollkommen von der Erfahrung getrennt. Man erfährt etwas als ganzer Mensch“⁴⁰.

In der neu erwachten „tiefen Liebe zur Heiligen Schrift“ ist eine besonders edle Frucht der Ch. E. zu entdecken. „Der Gebrauch der Schrift hat oft den Charakter der Andacht, gelesen und ausgekostet als Akt des Gebetes“⁴¹. Auch die Gefahr des „biblischen Fundamentalismus“, im Gefolge einer unkritischen buchstäblichen Auslegung, wird gesehen: „Doch müssen ihre Wurzeln richtig verstanden werden. Obwohl die Erneuerung mit dem ganzen Volk Gottes, mit Laien und Klerikern zu tun hat, zeigt sie weithin das Wesen des Laien, des Volkstümlichen. Sie ist geprägt vom Laien in ihrer Rhetorik, in ihrer Vorgangsweise und in der Unmittelbarkeit, mit der sie an religiöse Probleme herangeht. Dieser Laien-Charakter ist eine der wichtigen Stärken der Erneuerung und sollte bewahrt werden. Doch hat sie, weil sie durch Kategorien des Laienlebens charakterisiert ist, auch einen laienhaften Zugang zur Hl. Schrift. Das bedeutet die Tendenz, sich dem Text direkt zu nähern und sich vom Text ohne die Hilfe einer formulierten Hermeneutik ansprechen zu lassen“⁴². Von einer gefährlichen Isolierung kann nur das „sentire cum ecclesia“ bewahren, der Mitvollzug des Glaubenssinnes, von dem es in „Lumen gentium“ heißt: „Durch jenen Glaubenssinn nämlich, der vom Geist der Wahrheit geweckt und genährt wird, hält das Gottesvolk unter der

⁴⁰ Ebd. 43.

⁴¹ Ebd. 44.

⁴² Ebd. 44.

Leitung des heiligen Lehramtes . . . den einmal den Heiligen übergebenen Glauben (vgl. Jud 3) unverlierbar fest“⁴³.

In der Nähe zur geistinspirierten Schrift steht auch die pneumatische Sprachengabe in Form verschiedener Redeweisen, vom „Sprachengebet“ bis zur Prophezie. Ihr gemeinsames Kennzeichen ist die freie, an keine Formeln gebundene Rede aus innerer Erfahrung und Ergriffenheit. Die Ch. E. beruft sich für die Legitimation der Sprachenrede auf ähnliche Ereignisse in den ersten christlichen Gemeinden: „Kreter und Araber, wir hören sie in unseren Zungen die Großtaten Gottes reden“ (Apg 2,11; 10,45f). Als die zentralste Funktion des Charismas der Sprachengabe wird das Gebet erachtet, vor allem das Lobgebet⁴⁴. „Es liegt ein beträchtlicher spiritueller Wert darin, eine vorbegriffliche, objektfreie Weise des Betens zu haben. Es erlaubt einem, das, was nicht in einer begrifflichen Ausdrucksweise gesagt werden könnte, in einer davon verschiedenen, vorbegrifflichen Ausdrucksweise zu sagen“⁴⁵. Auch vor Übertreibungen in der Wertschätzung bzw. im Gebrauch der Sprachenrede wird ausdrücklich gewarnt. „Im Verlauf der Zeit tendieren diese Übertreibungen zu Verschwinden, und es wird allgemein anerkannt, daß das, was ‚Taufe im Geist‘ genannt wird, nicht notwendigerweise mit Sprachenrede verbunden ist“⁴⁶.

Hier wäre noch folgende pastorale Anregung am Platz: Sprachenrede muß nicht nur heißen, in freier oder gar fremder, ja unverständlicher Sprache reden, sondern kann auch jeden Versuch, sich überhaupt verständlich zu machen, bedeuten. Sich über Offenbarung und offenbarende Begegnung innerhalb der Gnadenerfahrungen aussprechen und anderen mitteilen zu können, ohne dabei unverständlich oder auch nur unklar in der Ausdrucksweise zu werden, wird jeder, der es einmal versucht hat, als wahre Kunst ansehen. Das gilt für die liturgische Verkündigung ebenso wie für das gelebte Zeugnis in Familie und Öffentlichkeit⁴⁷. Hier gilt das „Ringens um die Sprache“, das Entdecken des rechten Wortes, das in der christlichen Verkündigung umso mehr wiegt, als gerade sie vom Ereignis des Wortes lebt und die „Wortwerdung“ der Mysterien Gottes sprachlich zu vermitteln hat. Hier lebt die Sprache nicht als Selbstzweck, sondern dient als Medium der Wahrheit.

Zu den verschiedenen Formen der Verkündigung gehört auch „Heilung“, durch die gleichsam in der „Körpersprache“ die Nähe des Gottesreiches angesagt wird⁴⁸. Ebenso ist die rituelle Handauflegung, die sich die Beteiligten geben, eine Form der Verkündigung: „In der charismatischen Erneuerung ist die Handauflegung ein sichtbarer Ausdruck der Solidarität im Gebet und der geistlichen Einheit in der Gemeinschaft“⁴⁹. Mit dem Gebet um den Hl. Geist soll dieser Ritus Taufe, Firmung, Ehe oder auch die Priesterweihe vergegenwärtigen und gleichsam neu beleben. Dogmatisch gesehen, werden diese Sakramente aus ihrer zeitlichen Fixierung, da sie ja (die Ehe ausgenommen) nur einmal gespendet werden können, gelöst und in den Strom wachsender Lebenserfahrung gestellt, um dort neue

⁴³ Art. 12.

⁴⁴ MD 57.

⁴⁵ Ebd. 58.

⁴⁶ Ebd. 47.

⁴⁷ Das gilt im besonderen vom prophetischen Sprechen „an Christi statt“ (2 Kor 5,20).

⁴⁸ Vgl. ebd. 61f.

⁴⁹ Ebd. 63.

Wirkungen zu zeitigen. Es geht um ein Wiederaufleben der Sakramente in einem je neuen Erlebnishorizont. Vor allem wird die soziale Komponente, der Gemeinschaftsbezug, deutlich herausgestellt, da sich ja an dieser Form von „Wiederholung“ die Gemeinschaft zeichenhaft beteiligt.

Die ökumenische Bedeutung

Für die Fruchtbarkeit der Ch. E. ist ein ebenso wichtiger wie unübersehbarer Testfall die ökumenische Bewegung⁵⁰. Der Geist, der keine Grenzen kennt, wird sich in und mit der Ch. E. als Geist der Einheit offenbaren. Das zeigt Kardinal Léon-Joseph Suenens überzeugend auf. In der Einleitung zu seinem Buch sagt er über den Zusammenhang mit dem oben vorgestellten ersten Dokument, es sei dessen Fortführung: „Hier liegt nun das zweite Dokument der Reihe vor. Sein Zweck ist, aufzuzeigen, welchen spezifischen Beitrag die Charismatische Erneuerung zur Ökumenischen Bewegung leisten kann, die eine Wiedervereinigung der getrennten Christen anstrebt“⁵¹.

H. Mühlen gibt eine instruktive „Einführung für den deutschen Sprachraum“⁵² und hebt den hohen spirituellen Rang des Buches hervor: Es ist „das einzigartige Zeugnis eines Bischofs und Kardinals, in dem Institution und Charisma in einer für die charismatische Erneuerung der katholischen Kirche vorbildhaften Weise in Symbiose vereinigt sind“⁵³. Suenens beschreibt in einem ersten Kapitel „die ökumenische Strömung“ auf der Grundlage einer Ekklesiologie, die – gem. *Lumen gentium* 8 – jede unterschiedlose Identifizierung der Kirche Christi mit der kath. Kirche ausschließt. So wird der „ökumenische Ursprung der Ch. E.“ sichtbar: Der Geist drängt zur offenen Begegnung in der Wahrheit und so zur Gemeinschaft in Liebe. „Die Charismatische Erneuerung ist eine auserlesene ökumenische Gnade, weil sie jenen Christen, die einander fremd sind, aber in demselben lebendigen Glauben an den Heiligen Geist Gemeinschaft haben, einen Boden der Begegnung anbietet“⁵⁴.

Fast in einem Nebensatz weist Suenens auf die Bedeutung der ostkirchlichen Theologie für das Verständnis des Hl. Geistes⁵⁵. Hier meldet sich ein bis heute unerfülltes Desiderat nach einer ausdrücklichen Aufnahme der von der östlichen Pneumatologie ausgehenden Impulse auf die Ch. E. unserer Zeit. Hat doch gerade das II. Vat. auf tiefliegende Zusammenhänge aufmerksam gemacht, was bewußt oder (wie so oft) unbewußt auf das kirchliche Selbstverständnis einge-

⁵⁰ MD geht darauf nur ganz kurz ein (54f). Schon Heft 4 der gen. Zeitschrift (1978) geht in seiner Gesamthematik auf die ökumenische Zusammenarbeit ausführlich ein. Das nunmehr vorzustellende Buch von Kardinal Léon-Joseph Suenens zeigt mit aller wünschenswerten Deutlichkeit und Ausführlichkeit die ökumenische Aufgabe der Ch. E. auf: Gemeinschaft im Geist – Charismatische Erneuerung und Ökumenische Bewegung. op. cit. (Anm. 4). Vgl. auch: *ders.*, Hoffen im Geist, Salzburg 1974.

⁵¹ L. J. Suenens, Gemeinschaft im Geist, op. cit., 23.

⁵² Ebd. 5–19. Folgende Themen werden kurz skizziert: 1. Ökumenisches Charisma. 2. Charismatische Gemeinde-Erneuerung und Ökumenismus im deutschen Sprachraum. 3. Das Verhältnis von Volkskirche und Freiwilligkeitskirche. 4. Heilung der Geschichte.

⁵³ Ebd. 5.

⁵⁴ Ebd. 47.

⁵⁵ „Die Anerkennung der Schuldigkeit den Pfingstlern gegenüber verkennt keineswegs all das, was der für die Rolle des Heiligen Geistes stets so empfindlichen Tradition der Ostkirchen zu verdanken ist: Die ostkirchlichen Konzilsväter betonten dies unaufhörlich im Verlauf des II. Vatikanischen Konzils. Doch soll in unserer Arbeit die Aufmerksamkeit vor allem auf die Strömung der Pfingstbewegung mit der ihr eigenen Charakteristik gelenkt werden“ (42).

wirkt hat. „Diese Hervorhebung der Rolle des Heiligen Geistes kann den ökumenischen Dialog sowohl mit unseren orthodoxen als auch mit unseren protestantischen Brüdern nur fördern. Sie bedeutet eine Aufforderung, die Existenz und die Zukunft der Kirche in einem viel radikaleren Abhängigkeitsverhältnis von Gott zu sehen und sie regt uns an, uns innig zu einigen“⁵⁶.

Suenens nennt unter den Voraussetzungen eines echten Ökumenismus⁵⁷, die von der Ch. E. beachtet werden müssen, wenn sie ihrer ökumenischen Berufung entsprechen will: den Einschluß in das kirchliche Mysterium, d. h. die Ch. E. darf sich vom umfassenden Leben der Kirche nicht isolieren; die Kirche ist als Mysterium zu sehen, soziologische und gesellschaftliche Bemühungen allein genügen nicht; die pneumatische Ordnung gilt es zu erfahren und erfahren zu lassen. Für diese Aufgabe muß sich die Ch. E. unermüdlich rüsten. Ökumenisch verantwortliche Arbeit bedarf guter theol. Bildung ebenso wie der unbestechlichen Unterscheidung der Geister, um nicht in einen übertriebenen Supranaturalismus zu fallen⁵⁸. „Allgemeine pastorale Richtlinien“ betreffen u. a. die Gewissensfreiheit bzw. deren Verneinung im Proselytismus⁵⁹. „Besondere pastorale Richtlinien“⁶⁰, greifen die Hinweise des konziliaren Ökumenismus-Dekretes und des Ökumenischen Direktoriums auf. Sie sind hilfreich und für eine gemeinsame Praxis unumgänglich notwendig.

Als Beispiele für die gleicherweise ökumenische Weite wie pneumatologische Tiefe dieser „besonderen pastoralen Richtlinien“ seien zwei Themen genannt: 1. Die Interkommunion⁶¹: Die eucharistische Feier wird sowohl als Zeichen der kirchlichen Einheit gesehen wie auch als ein „Viatikum“, d. h. Wegstärkung und damit als Mittel für die Einigung, „eine Gnade der Einheit, die unter den getrennten Christen nachgelebt und gefördert werden sollte“⁶². Ökumenisch bedeutsam folgende Aussage: „Es ist Sache der letzten verantwortlichen Instanz der einzelnen Kirche, das heißt des Bischofs, einer gelegentlichen Interkommunion unter gewissen Voraussetzungen zuzustimmen, die durch ihren Ausnahmecharakter das Grundprinzip wahrt“⁶³.

Das 2. Thema: „Die Anrufung Mariens und der Heiligen“ im Gebetsleben der Ch. E.⁶⁴. Suenens nennt das 8. Kap. von *Lumen gentium* „Die selige jungfräuliche Gottesmutter Maria im Geheimnis Christi und der Kirche“ und dessen Ergänzung durch das Apostolische Schreiben Papst Pauls VI. „Die rechte Pflege und Entfaltung der Marienverehrung“ (1974) „die Grundlage der katholischen Marienverehrung“⁶⁵. Die Katholiken werden aufgerufen, sich durch die Anwesenheit von Protestanten von ihr nicht abhalten zu lassen. Das gilt auch von der

⁵⁶ Ebd. 48.

⁵⁷ Ebd. 57–65.

⁵⁸ Vgl. „Die Kirche als Mutter und die Unterscheidung der Geister“ (72–74); „Unterscheidung besonderer Charismen“ (74–87), im einzelnen: a) Die Prophetengabe der Kirche; b) Glaube und Privatoffenbarungen; c) Das Sprachengebet; d) Das Heilungsgebet; e) Befreiung, Exorzismus; f) Ein parapsychologisches Phänomen: die Geist-Ohnmacht.

⁵⁹ Ebd. 88–91.

⁶⁰ Ebd. 94–108.

⁶¹ Ebd. 96 f.

⁶² Ebd. 96.

⁶³ Ebd.

⁶⁴ Ebd. 97 f.

⁶⁵ Ebd. 97.

Verehrung aller anderen Heiligen. So wird „der geistliche Ökumenismus, unsere gemeinsame Hoffnung“⁶⁶ aufgebaut. Die Ch. E. ist eine der heilsamen Kräfte im Dienst der einzelnen Gemeinde und der universalen Kirche. Ursprung und bleibende Grundlage kirchlicher Reformen ist immer eine tiefgreifende „Bewegung des Geistes“. Der Geist bewahrt die Kirche vor Erstarrung und tödlicher Resignation. Die Erwartungen, die wir in Sorge um die Kirche in die Charismatische Gemeinde-Erneuerung setzen, sind groß.

⁶⁶ Ebd. 109. Ökumenismus wird als spirituelle Haltung und als geistliche Übereinstimmung dargestellt.



NEUERSCHEINUNG

LAUN, Hellmut

SO BIN ICH GOTT BEGEGNET

Eine ungewöhnliche Bekehrung

144 Seiten, 13,5 x 20,5 cm, brosch.

öS 98.—/DM 14,—

ISBN 3-85329-241-0

Der Autor schildert in diesem autobiographischen Werk, wie ihm unerklärliche, dramatische Ereignisse die Erfahrung der Existenz Gottes vermitteln.

Die Begleitumstände, die ihn zu einer völligen Neuorientierung seines Lebens bewegen, erinnern an die Bekehrung des hl. Paulus.

VERITAS
verlag

Wien — Linz — Passau